



jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 158 / September 2017

Liebe Leserin,
lieber Leser,

am 2. August dieses Jahres waren nach Berechnungen des Global Footprint Network die gesamten nachhaltig nutzbaren Ressourcen der Erde für dieses Jahr verbraucht. Dieser Globale Erdüberlastungstag („Earth Overshoot Day“) benennt das Datum, an dem wir den weltweiten Ökosystemen mehr Holz, Pflanzen, Futtermittel, Fisch und Nahrungsmittel entnommen haben, als in allen Fischgründen, Wald-, Weide- und Ackerflächen jährlich generiert werden. Für knapp fünf Monate leben wir also jetzt auf Kosten der zukünftigen Generationen – vor allem aufgrund des Konsums in den Industrienationen.

Der Brundtland-Bericht „Our common future“ formulierte bereits 1987: „Im Wesentlichen ist nachhaltige Entwicklung ein Wandlungsprozeß, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonisieren und das derzeitige und künftige Potential vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen.“

Wie die Jugendsozialarbeit zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann und wie entsprechende Bildungsprozesse mit benachteiligten jungen Menschen gestaltet werden können, darüber informieren wir in dieser Ausgabe von *jugendsozialarbeit aktuell*.

Nachhaltige Entwicklung fordert von uns allen Veränderungen in verschiedensten Lebensbereichen. Wir haben nur diese eine Erde. In welchem Zustand wollen wir sie zukünftigen Generationen hinterlassen?



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Jugendsozialarbeit – Das funktioniert. Und wie!?

Jessica Schleinkofer

Einleitung

Was ist Bildung für nachhaltige Entwicklung? Warum ist BNE ein Thema der Jugendsozialarbeit? Wie können Ansätze von BNE in der Praxis aussehen? Diese und weitere Fragen werden oft gestellt, wenn von dem bayerischen Förderprojekt „Weltaktionsprogramm als Chance: Bildung für nachhaltige Entwicklung trifft Jugendsozialarbeit“ die Rede ist. Wie gelingt dieser Ansatz also?

Das Förderprogramm „Bildung zur Nachhaltigkeit in der Jugendsozialarbeit“ startete 2011 als ein Kooperationsprojekt zwischen der LAG Jugendsozialarbeit Bayern und dem heutigen Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz. Mit „BNE trifft JSA“ besteht die Kooperation weiterhin zwischen dem STMUV und der Evangelischen Jugendsozialarbeit Bayern e.V. – federführender Verband der LAG JSA Bayern. Durch die bereitgestellten Mittel können in ganz Bayern alltagsbezogene und praxisorientierte Einzelprojekte umgesetzt werden, die Inhalte von BNE in die Arbeitsfelder der Jugendsozialarbeit und in die Lebenswelt der Teilnehmenden tragen. Die Angebote richten sich an benachteiligte oder individuell beeinträchtigte junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf zwischen 12 und 26 Jahren nach §13 SGB VIII.

Seit dem Projektstart im Jahr 2011 wurden mehr als 70 verschiedene, innovative wie auch bewährte Konzepte realisiert. Das Besondere ist, dass Einrichtungen der Jugendsozialarbeit und der Umweltbildung/BNE eng zusammenarbeiten und gemeinsam mit den Teilnehmenden ganz individuelle Projekte zu Themen einer nachhaltigen Lebensführung gestalten. Die Angebote wirken unterstützend bei der Bewältigung von Problemen



etwa im Umfeld von Schule, Ausbildung und Beruf sowie in den Übergangsphasen dazwischen. Auch die stark gestiegene Anzahl an jungen Geflüchteten, die durch Einrichtungen der Jugendsozialarbeit begleitet werden, spiegelt sich in den Teilnehmenden der Projekte wider.

Was ist BNE?

Der Bildungsansatz BNE ist ein Konzept, das Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigen soll. Ziel ist, dass sie gute Entscheidungen treffen können, da sie verstehen, welche Folgen ihr Handeln für sie selbst und für andere Menschen, Lebewesen und für ihre Umgebung hat. Menschen müssen über Wissen und Kompetenzen verfügen, sich für eine ökologisch verträgliche, wirtschaftlich leistungsfähige und sozial gerechte Zukunft einzusetzen, so dass auch zukünftige Generationen auf der ganzen Welt über natürliche Lebensgrundlagen in ihrer Vielfalt und gerechte Chancen verfügen.

Damit die Menschen ermutigt und befähigt werden, die eigene Lebenswelt aktiv mitzugestalten, ist nach Gerhard de Haan der Erwerb von Gestaltungskompetenzen im Sinn von BNE nötig. Darunter zu verstehen ist die Fähigkeit, Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen und lösen zu können. Beispiele für entsprechende Teilkompetenzen sind: selbstständiges und gemeinschaftliches Planen und Handeln, Teilhabe an kollektiven Entscheidungsprozessen, sich und andere motivieren können, aktiv zu werden oder Empathie für andere zeigen können.

Durch den Erwerb dieser Grundlagen sollen ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und natürlichen Ressourcen und der Ausgleich von benachteiligenden Faktoren möglich werden, Wissen und praktische Handlungsleitlinien vermittelt und Werte sowie Einstellungen reflektiert und diskutiert werden.

Umwelt und Nachhaltigkeit sind schwer überschaubare Themen und oft fehlen Anreize und Handlungsalternativen zu einem tendenziell eher nicht nachhaltigen Verhalten in der realen Lebenswelt der Jugendlichen. Dabei sind die Aspekte der Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen verankert. Viele Querschnittsthemen spielen eine wichtige Rolle, die auch in den Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit aufgegriffen werden: soziokulturelle Benachteiligung und Ausgrenzung, die ungleiche Verteilung von Gütern sowie von Berufs- und Bildungschancen, mangelnde Wertevermittlung oder Zugang zu natürlichen und materiellen Ressourcen. Fehlende Handlungsmöglichkeiten oder das mangelnde

Wissen darüber können Gründe dafür sein, dass junge Menschen nur wenig die Teilhabemöglichkeiten in ihrem Umfeld nutzen.

Wie funktioniert „BNE trifft JSA“ in der Praxis?

Die thematischen Schwerpunkte und die praktische Umsetzung müssen individuell und im Hinblick auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt werden. Die wichtigsten Grundsätze dabei sind: Partizipation, Handlungs- und Lebensweltorientierung.

Klassische Methoden der Umweltbildung wie echte und verantwortungsvolle Naturerfahrung beim gemeinsamen Gärtnern oder beim Erforschen der Lebensräume von Tieren und Pflanzen sind erprobt und funktionieren gut. Es gibt jedoch noch viele weitere kreative Ideen und Zugänge: Upcycling-Workshops oder Reparaturwerkstätten mit recycelten oder natürlichen Materialien wie Verpackungen oder umfunktionierte Baumaterial, Arbeitsweisen der ökologischen Landwirtschaft, Praktika in grünen Berufen, Tauschbörsen, der Bau von Erlebnispfaden oder Umwelterlebniswochen.

Themen einer nachhaltigen Lebensführung sind dabei eine wichtige Botschaft genauso wie individuelle Handlungsweisen zu beleuchten und zu hinterfragen. Durch den persönlichen Bezug der Teilnehmenden sollen praktische Handlungsmöglichkeiten in der Lebens- und Freizeitgestaltung aufgezeigt werden. Dadurch sollen sie erfahren, welche Rolle und Verantwortung jeder Einzelne für eine zukunftsfähige Gesellschaft trägt und wie das Gelernte auf den persönlichen Alltag übertragen werden kann.

BUNT-Projekt: Gärten als Orte der Begegnung – Kulturvielfalt im Gartenbeet

Im Ökologische Bildungszentrum in München wurde gemeinsam mit dem Verein Hilfe von Mensch zu Mensch e.V. zusammen mit 10 bis 15 unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten aus unterschiedlichen Nationen ein interkulturelles Gartenprojekt durchgeführt. Die Teilnehmenden treffen sich von April bis Oktober einmal pro Woche im Gemeinschaftsgarten.

Ziel ist es, durch gemeinschaftliches Gärtnern, Kochen und Essen des selbst erzeugten, ökologischen Gemüses ein Bewusstsein für eine nachhaltige Lebensführung zu schaffen und gleichzeitig damit in der neuen Kultur erste Wurzeln zu schlagen. Dabei können die Teilnehmenden kulturelle Vielfalt erleben, Kontakte zu anderen herstellen und ihrer Heimat-Kultur Ausdruck verleihen. Weitere Themen wie Mülltrennung, Ernährung, Wasserverbrauch, Ener-

gienutzung oder nachhaltiger Konsum können daran anknüpfen. Bei praktischer Gartenarbeit und gemeinsamen Kochaktionen mit- und füreinander ist Zeit für Gespräche.

Alles Müll oder was?

Im Projekt „Alles Müll oder was?“ der AWO soziale Dienste GmbH wurde in Kooperation mit dem Recycling-Informations-Zentrum der niederbayrischen Stadt Straubing eine Wanderausstellung rund um das Thema Müll zusammengestellt. Zentrale Fragestellungen waren die Wechselwirkung zwischen Natur und Mensch, die Auswirkungen des eigenen Verhaltens und welche Handlungsmöglichkeiten sich daraus im Alltag ergeben. Im Zuge des Projekts entstand nicht nur die Ausstellung „So fühlt sich ein Fisch im Wasser“ rund um Plastikmüll in den Gewässern, sondern die Teilnehmenden wurden weiter kreativ und designten Taschen oder Lampen aus Plastikmüll.

Durch das Konzept werden junge Menschen zu Multiplikatoren, die das erarbeitete Wissen an Schulen oder anderen öffentlich zugänglichen Stellen wie im Tierpark präsentieren und somit an die Kommune weitergeben konnten. Für die Jugendlichen, die im Rahmen der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit an dem Projekt teilnahmen, ergab sich die Gelegenheit einen positiven Beitrag zur Stadtgestaltung zu leisten. Dadurch erfuhren sie ein hohes Maß an Wertschätzung und Selbstwirksamkeit. Doch sie setzten sich auch intensiv und über einen langen Zeitraum mit einem zentralen Thema der alltäglichen Lebensführung auseinander und erarbeiteten auf kreative Weise Handlungsmöglichkeiten.

BNE als Angebot der Jugendsozialarbeit

Viele junge Menschen, die Angebote der Jugendsozialarbeit nutzen, fühlen sich oftmals ausgegrenzt oder leiden unter schwierigen Lebensbedingungen. Bei der Herausforderung, für sie Teilhabemöglichkeiten an gesellschaftlichen Prozessen zu öffnen, können Angebote und Themen aus der Umweltbildung/BNE einen wichtigen Beitrag leisten. Die Formate sollen niederschwellig gestaltet und prozessorientiert aufgebaut werden, um hemmende Barrieren in Form von Sprache, kulturellen Unterschieden, eingeschränkter Mobilität, sozialer Benachteiligung oder individueller Beeinträchtigung möglichst niedrig zu halten. Dies ist wichtig, damit die jungen Menschen überhaupt Zugang zu den Angeboten finden und sie nutzen können.

Die Angebote basieren auf einem ganzheitli-

chen, erlebnis- und handlungsorientierten Lernansatz und zeichnen sich dadurch aus, dass sie freiwillig, partizipativ, alltagsbezogen und praxisorientiert gestaltet sind. Diese realen, sinnstiftenden Angebote bestärken die Teilnehmenden in ihrer Selbstwirksamkeit und Handlungskompetenz. Sie erlernen handwerkliche oder planerische Fähigkeiten und haben durch den hohen Betreuungsschlüssel die Gelegenheit, Tätigkeiten auszuführen und Dinge zu lernen, die in regulären Bildungsprogrammen nicht angeboten werden oder die sie nicht nutzen können.

In informellen und selbstgesteuerten Lernprozessen werden Fragen und Themen bearbeitet, die aus ihrer Lebens- und Erfahrungswelt entstehen und die eine hohe Relevanz in ihrem Alltagsleben haben. Das gemeinsame Planen und Gestalten, die mediale und kreative Aufarbeitung der Inhalte und die Greifbarkeit der Themen bewirken, dass sich jeder Teilnehmende seinen Fähigkeiten entsprechend einbringen kann. Sie sind aufgefordert, die Projekte aktiv zu gestalten und in Entscheidungsfindungsprozessen mitzubestimmen. So können negative Bildungserfahrungen und Misserfolge ausgeglichen werden. Durch den persönlichen Bezug erhöht sich die Motivation, sich mit Fragen einer nachhaltigen aber auch selbstbestimmten und sozial gerechten Lebensführung zu befassen und auch langfristig Denk- und Handlungsmuster entsprechend auszurichten. Ist der Start erst gelungen, bringen sie meist viele kreative Ideen mit ein.

Chancen und Herausforderungen: Wie wirken die Projekte?

Die Projekte sind stets mit einem hohen Aufwand an personellen und finanziellen Ressourcen gekoppelt. Aus den Rückmeldungen der Teilnehmenden und der Fachkräfte wissen wir, wie lohnend sich dieser Mehraufwand und die intensive Arbeit auf die Jugendlichen auswirken. Finanzielle Impulse und Anreize können durch kurzfristige Förderungen entstehen. Doch Ziel ist die Integration der BNE in die Basisarbeit der Einrichtungen und eine nachhaltige Gestaltung der angebotenen Maßnahmen. Sowohl die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit als auch der Umweltbildung/BNE profitieren von der Zusammenarbeit, der gegenseitigen Unterstützung und der Möglichkeit zum fachlichen Austausch und können so ihre Konzepte und Angebote noch besser auf ihre Teilnehmenden ausrichten. Durch die Unterstützung von Städten und Gemeinden sowie regionaler Unternehmen können neue Ideen und Partnerschaften langfristig wachsen und tragfähige Kontakte entstehen.

... auf die Fachkräfte

Die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit stehen vor der Herausforderung, die Jugendlichen zu begleiten und bei der Überwindung schwieriger Lebenssituationen zu unterstützen. Durch die Förderung bietet sich eine Gelegenheit, Zeit und Ressourcen für Extraprojekte bereit zu stellen. Es können neue methodische, persönliche und thematische Zugänge erprobt werden, um die Jugendlichen zu erreichen. Neue Themenfelder oder Herangehensweisen können in überschaubaren Projekten im Hinblick auf die Rahmenbedingungen und die Zielgruppe ausprobiert werden. Damit werden Impulse zur Implementierung von BNE als Erfahrungs- und Lernfeld in den Arbeitsbereichen und den Einrichtungen gesetzt.

Für die Fachkräfte der Umweltbildung/BNE erschließt sich ein positiver Zugang zu einer neuen Teilnehmergruppe, um an Inhalten der BNE zu arbeiten. Die Begleitung und Unterstützung durch Fachkräfte aus dem Bereich der Sozialen Arbeit ist dabei unerlässlich. Durch die Projekte bietet sich auch eine gute Plattform, um Kontakt nicht nur zu den Jugendlichen herzustellen, sondern auch als Sekundärzielgruppe ihr soziales Umfeld zu erreichen. Oft sind die Mitarbeitenden erstaunt, was ihr Engagement bewirken kann: „Ich dachte zu Beginn, wir würden einfach gemeinsam im Garten arbeiten. Dann habe ich aber gemerkt, dass wir vor allem ein soziales Projekt machen. Viele von den Jugendlichen können wir dabei auffangen. Sie blühen bei vielen Aufgaben richtig auf!“

... auf die Jugendlichen

Die Jugendlichen haben durch die Projektarbeit die Gelegenheit, Erfahrungen und Anliegen des täglichen Bedarfs in einer entspannten Atmosphäre anzusprechen. Nebenbei wird über bevorstehende Herausforderungen und den zukünftigen Werdegang diskutiert, Lösungen für eine prekäre Wohnsituation gesucht und Probleme im sozialen Umfeld angesprochen. Für die Teilnehmenden bieten diese Treffen einen geschützten Raum und Tätigkeiten, die es ihnen erlauben, sich scheinbar nebenbei mit Themen zu befassen, die sie in der Regel meiden. Eine möglichst kontinuierliche Durchführung hat sich bewährt, um eine stabile Beziehung aufzubauen und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Durch ihr freiwilliges Engagement in „grünen Bereichen“ werden außerschulische Bildungsangebote und Berufe für die Zielgruppe als alternatives Arbeits- und Lernfeld attraktiv. Auch dringt die Option des Ehrenamtes oder die Beteiligung an Programmen wie dem „freiwilligen ökologischen Jahr“ in das Bewusstsein der Zielgruppe und eröffnet damit neue Perspektiven zur Lebensgestaltung.

Und die Projekte wirken!

Voraussetzung für gelingende Angebote ist, dass individuelle und biographisch geprägte Bedürfnisse und Befindlichkeiten Beachtung finden, dass echte Teilhabemöglichkeiten an gesellschaftlichen Prozessen möglich werden. Wenn praktische Handlungsmöglichkeiten entstehen und genutzt werden können und positive Selbstwirksamkeitserfahrungen gemacht werden, öffnen sich Möglichkeiten für eine eigenverantwortliche und zukunftsorientierte Lebensgestaltung. Im Tun können neue Perspektiven entstehen und es gibt sinnvolle Aufgaben zu erledigen, die sowohl Hände als auch Gedanken beschäftigen. Soziale Integration und Teilhabe kann nur mit einer ganzheitlichen Arbeitsweise gelingen, die das Lebensumfeld und die konkrete Lebenssituation der jungen Menschen einbezieht. Genau dort können Projekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung anknüpfen und dabei helfen, den Alltag neu zu gestalten. Die Situation ist echt, das, was man tut, macht Sinn und jeder kann sich einbringen, wie er möchte und wie er es kann. Wichtig dabei ist ein wertschätzender Umgang miteinander und die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass ein Dialog über Werte, Einstellungen und ethische Grundhaltungen ermöglicht wird. Durch die gezielte Reflexion der Erfahrungen ergeben sich neue Handlungsmöglichkeiten für die Beteiligten. Die soziale Anerkennung und Wertschätzung, der Abbau von Vorurteilen und des Gefühls von Ausgrenzung, das Nutzen von Potenzialen und das Erlernen von Handlungsmöglichkeiten bei sinnstiftenden Arbeiten sowie das Erleben einer tragfähigen Gemeinschaft sind nur einige Gründe, warum die Projekte positiv wirken.

Jessica Schleinkofer ist die Projektkoordinatorin für das bayrische Förderprojekt „Bildung für nachhaltige Entwicklung trifft Jugendsozialarbeit“ bei der Evangelischen Jugendsozialarbeit Bayern e.V.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://ejsa-bayern.de/umweltprojekt>

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln